

SCHUMPETER-ARCHIV

www.  .info

herausgegeben von Ulrich Hedtke

Ulrich Hedtke
Schumpeters Gastprofessur
1913/1914 im Spiegel der Presse

Schumpeteriana II
www.schumpeter.info

Berlin, 5. Juli 2017
Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2017 by Ulrich Hedtke

Inhalt

“Professor Schumpeter was very busy here.” – Ein Vorwort	3
Schumpeters Gastprofessur - Veranstaltungsübersicht	11
Pressespiegel	15
Vortrag im Deutschen Presseclub	15
The Working Faith of the Social Reformer	15
Vortrag zur Konferenz <i>Aftermath of the Balkan War</i>	17
Die Zukunft der Frauenbewegung und der Familie	18
Bemerkungen anlässlich eines Dinners der AEA	20
Eine Meldung zur Vorlesung an der Columbia University	21
Vortrag zum Balkan-Problem an der Cornell University	22
Schumpeter-Interview der <i>Cornell Daily Sun</i>	24
Eine Meldung der Johns Hopkins University, Baltimore	25
Zum Vortrag <i>The Balkan Situation from the Austrian Viewpoint</i>	26
Kurznachricht der University of Wisconsin	28
Meldung der University of Illinois	29
Marx-Vortrag an der University of California	30
Stanford News	30
The Harvard Crimson	31
Prof. Schumpeter sails	32
Josef Schumpeter: Votes for women made necessary by changing family life	33
Schumpeters Missionsbericht in der <i>Neuen Freien Presse</i> (Wien)	38

“Professor Schumpeter was very busy here.” – Ein Vorwort

Als mit den Berichten über den deutsch-amerikanischen Wissenschaftsverkehr in der österreichischen Presse ab 1907 auch die Rede vom Austauschprofessor aufkam, setzte man den Ausdruck gelegentlich in Anführungszeichen oder sprach distanzierend von „sog.“. Natürlich griffen auch die Humoristen zu und witzelten, dass es sich bei dem Herrn, den man ebenso oft mit der Einen wie mit anderen Damen sehe, wohl um einen Austauschprofessor handele. Legte der dem *exchange professor* zu verdankende und via Berlin nach Wien importierte Ausdruck im Deutschen doch eine Verdinglichung nahe, die wir vermeiden, wenn wir vom Gastprofessor reden. Und um Gastprofessuren handelte es sich natürlich bei dem Wissenschaftlertausch mit der Columbia University, den Österreich nach längerem Zuwarten 1913 aufnahm. Im Vorwort zu Schumpeters dienstlichem Reiserapport habe ich berichtet, wie es dazu kam, dass die ministerielle Auswahl schließlich auf Schumpeter fiel. Ihn muss im Spätsommer 1913 die plötzlich eröffnete Chance einigermaßen überrascht haben, schon im bevorstehenden Semester den nicht unproblematischen Lehralltag in Graz zugunsten einer Amerika-Mission zurückzustellen, mit der es auch darum ging, die wissenschaftlichen Beziehungen Österreichs zu entwickeln und internationaler zu gestalten.¹

Wurde dieser Austausch jenseits des Atlantiks von einer Universität oder Stiftung getragen, so seitens Österreichs vom Staat. Angesichts dieser Konstellation warnte Schumpeter nach seiner Rückkehr die staatliche Wissenschaftsverwaltung vor einer allzu hoheitlichen Verkennung der Aufgabe. Man habe es nicht mit einer Art diplomatischer Mission zu tun, die amerikanische Gastuniversität erwarte vielmehr, dass sich der Gast als normaler Universitätslehrer mit Lehr-, Fakultäts- und Prüfungsverpflichtungen in den laufenden Unterrichtsbetrieb einordne, – positive Lehrerarbeit und Lehrerfolge seien vor allem gefragt.

Während nun der Wissenschaftlertausch zwischen Amerika und dem Deutschen Reich durch die Einrichtung von Roosevelt- resp. Kaiser-Wilhelm-Professuren von beiden Seiten politisch aufgewertet worden war, hieß es in der offiziellen österreichischen Meldung zur Aufnahme des Austausches: „Nach dem Muster der vor mehreren Jahren zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Nordame-

¹ Joseph Alois Schumpeter: Bericht über die Mission als Austauschprofessor an der Columbia-Universität in New York. www.schumpeter.info

rika geschaffenen Institution der Austauschprofessoren hat nun auch die österreichische Unterrichtsverwaltung ein analoges Übereinkommen mit der Columbia-Universität in New York getroffen.“² Angestrebt war „[...] durch einen solchen Austausch wissenschaftlicher Kapazitäten eine befruchtende Wechselwirkung der geistigen Bestrebungen [...] und damit auch die Annäherung der Völker zu fördern.“³ Eine Mission, die Schumpeter fachlich gesehen kongenial erscheinen musste. Konnte er doch auf erste Publikationen in der englischsprachigen Fachpresse zurückblicken. Zudem hatten seine beiden Monografien dort namhaften Rezensenten gefunden, die jüngste Besprechung galt beiden und reflektierte *Schumpeter's Economic System*.⁴ Wie kein anderer seiner Fachkollegen hatte er auch der erwünschten wissenschaftlichen Wechselwirkung vorgearbeitet und hierfür mit seiner Clark-Rezeption, ausführlichen Besprechungen und Vorstellungen des amerikanischen ökonomischen Denkens wie seinen Vermittlungsleistungen in der österreichisch-amerikanischen Debatte über die Natur des Kapitals überzeugende Beiträge aufzuweisen.⁵ Von hier aus verstand er sich vor allem als Botschafter der *Wiener Schule*, die er gelegentlich mit einem unmissverständlich abgrenzenden Unterton anspruchsvoll als *österreichische Schule* bezeichnete. Wenn er in seinem Bericht an die Unterrichtsverwaltung zudem mitteilte, er habe in Amerika des Öfteren klarstellen müssen „[...] dass Österreich nicht Deutschland sei [...]“, dann reflektiert das sicher nicht nur seine Hochschätzung der Wiener Schule.⁶

Nach mehrmonatiger Lehrtätigkeit an Columbia und im Anschluss an noch von New York aus unternommene Hochschul-Ausflüge ist Schumpeter im Februar 1914 zu einer mehrwöchigen Inspektions- und Vortragsreise durch das akademische Amerika

² Schaffung der Institution von österreichisch-amerikanischen Austauschprofessoren. Neue Freie Presse, 12.9.1913, S. 7. Österreich ehrte den amerikanischen Gastprofessor, George Stuart Fullerton schließlich damit, dass der Kaiser ihn zum Ehrenprofessor der Philosophischen Fakultät der Universität Wien ernannte, eine Würdigung, die in Amerika sehr wohl beachtet wurde. Da Schumpeter sich später für den Verband engagiert hat, sei in diesem Zusammenhang angemerkt, dass Fullerton am 29.1.1914 die öffentliche Wirksamkeit des gerade gegründeten österreichischen Verbandes für allgemeine Völkerverständigung *Para Pacem* mit einem Vortrag über den amerikanischen Nationalcharakter eröffnet hat.

³ Ebenda

⁴ Übersicht über diese Besprechungen: *Das Wesen und der Hauptinhalt der Theoretischen Nationalökonomie*: C. P. Sanger: The Economic Journal, Vol. 19, No. 73 (Mar., 1909), pp. 112-114 / Alvin S. Johnson: Journal of Political Economy, Vol. 17, No. 6 (Jun., 1909), pp. 363-369 / John B. Clark: Political Science Quarterly, Vol. 24, No. 4 (Dec., 1909), pp. 721-724 / George Ray Wicker: The American Economic Review, Vol. 1, No. 2 (Jun., 1911), pp. 318-320; *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*: John B. Clark: The American Economic Review, Vol. 2, No. 4 (Dec., 1912), pp. 873-875 / L. B. Naymier: The Economic Journal, Vol. 23, No. 89 (Mar., 1913), pp. 105-106 / R. C. McCrea besprach beide Arbeiten unter dem Titel *Schumpeter's Economic System*. In: The Quarterly Journal of Economics, Vol. 27, No. 3 (May, 1913), pp. 520-529

⁵ Vgl. hierzu die Bibliografie in www.schumpeter.info

⁶ Joseph Alois Schumpeter: Bericht über die Mission als Austauschprofessor an der Columbia-Universität in New York, S. 15. www.schumpeter.info

aufgebrochen, die nach Umfang und Intensität ihresgleichen sucht. Für dieses Pensum bedurfte es wohl der jugendlichen Schwungkraft, über die der damals gerade 31 Jahre alt werdende nach den uns vorliegenden Berichten reichlich verfügte. Dabei galt es in diesen Wochen zugleich, einer besonderen Erwartung gerecht zu werden. Denn spätestens in dieser Phase ihres Aufenthaltes wurden die ausländischen Gastprofessoren – es gab auch inneramerikanischen Austausch – ausdrücklich als mögliche *ambassadors of culture* wahrgenommen, waren als solche gefragt und wurden, falls sie dem Anspruch zu genügen vermochten, sehr geschätzt. Dieser politische Aspekt der Mission schloss eine Audienz beim Präsidenten ein und war in der Regel mit repräsentativen und publizistisch beachteten Auftritten der Austauschprofessoren verbunden. Derartige Verpflichtungen absolvierten im Winterhalbjahr 1913/1914 außer Schumpeter auch der damalige Kaiser-Wilhelm-Professor und Fachmann für Koloniales Karl Rathgen und der japanische Gastprofessor Shosuke Sato.⁷ Von der überregionalen Presse ausgiebig annonciert und vom Veranstalter repräsentativ vorbereitet, sprach Schumpeter am 4. Februar 1914 unter der Schirmherrschaft der Washington Universität über *The Balkan Situation from the Austrian Viewpoint*.

Zum Balkan-Problem hatte er vorher schon an der Cornell University gesprochen und dank der damals weitgehend von Studenten verantworteten *Cornell Daily Sun* ist ein Vortragsbericht übermittelt, der dazu beiträgt, auch 100 Jahre später einen aussagekräftigen Eindruck von Schumpeters Ausführungen zu gewinnen.⁸ Darüber hinaus fanden viele seiner Aktivitäten einen publizistischen Niederschlag. Von ihrer Nominierung bis hin zu ihrer Verabschiedung wurden die Austauschprofessoren publizistisch durchaus aufmerksam begleitet. Das hier vorgestellte Presseecho galt also keineswegs nur dem Gelehrten, sondern ebenso dem Gast aus Österreich.

Wie ist Schumpeter seiner Rolle gerecht geworden? Ich will in diesem Zusammenhang eine freundliche Distanzierung der Wiener sozialdemokratischen Presse aufgreifen. Denn während die österreichische Presse die Nominierung Schumpeters im Herbst 1913 nahezu unisono mit dem – wohl agenturvermittelten – Kommentar begleitete, er genieße trotz seiner Jugend „einen ausgezeichneten Ruf“, bemerkte die Wiener

⁷ Vgl. hierzu den Bericht über den Vortrag Karl Rathgens zur wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten in *The Daily Tar Heel*, February 19, 1914, p. 1 sowie den Bericht über den Vortrag Shusuke Satos *From Old Feudalism to New Imperialism* in *The Daily Tar Heel*, February 12, 1914, p. 1

⁸ Den Hinweis auf die Schumpeteriana der *Cornell Daily Sun* verdanke ich Richard Swedberg.

Arbeiter-Zeitung, der Genannte genieße zwar ein gewisses Ansehen, „[...] eine repräsentative Größe ist er freilich nicht.“⁹ Der trotz seines ausgeprägten Standesbewusstseins wissenschaftlich eher am Originellen als am Repräsentativen interessierte Schumpeter hätte dem wohl kaum widersprochen, der Sache nach hat sich der Entsandte aber sehr wohl repräsentativ verhalten und seiner Originalität Zügel angelegt. Man vergleiche hierzu die in der nachfolgenden Übersicht vorgestellten Aktivitäten und Themen mit seinem dienstlichen Missionsbericht. Danach diente seine Hauptvorlesung „[...] vor allem der Darlegung des Lehrsystems der ‚Wiener Schule‘, dessen Vertretung und Verteidigung ich als eine meiner wesentlichen Aufgaben betrachtete.“ Er fuhr fort:

„Mit Rücksicht auf die engen Beziehungen zwischen der österreichischen und der amerikanischen ökonomischen Wissenschaft begegnete dieses Kolleg dem größten Interesse und es war etwas Derartiges auch in erster Linie von mir erwartet worden. Das zweite Kolleg diente der Darlegung einer vorläufig nur mir eigenen Theorie des Klassenproblems, die bisher noch nicht publiziert wurde.“¹⁰

Was den persönlichen Eindruck betrifft, den der Gast bei seinen Hörern hinterließ, kann man mit Blick auf die überlieferten Stimmen heutzutage kaum darüber befinden, wie allgemein das durchweg positive Echo wirklich war. Mit dieser Einschränkung will ich hier eine Stimme aufgreifen, die die studentische *Sun* der Cornell-Universität anlässlich ihrer Ankündigung des Schumpeter-Besuches wiedergegeben hat und die auch deshalb von Interesse ist, weil sie die Lehrtätigkeit an Columbia reflektiert. “One of the prominent members of the faculty of Columbia University while in conversation with a Cornell professor, declared that Professor Schumpeter is the most successful speaker from Europe that had ever visited Columbia”¹¹

Fragt man danach, ob Schumpeter nicht nur mit seinen politisch orientierten Vorträgen, sondern auch im Fachlichen für sein Land geworben hat, so darf man sich für die Antwort wohl an den Titel seiner Vorlesungen an der Harvard Universität halten: *Die klassische Ökonomie und die österreichische Schule*.¹²

Die Themen, denen wir nachstehend begegnen, spiegeln in ihrer Vielfalt das persönliche Selbstverständnis des jungen Gelehrten wider, als Ökonom, dabei aber zugleich als Sozialwissenschaftler zu wirken. Ihn bewegten nicht nur die Grundprobleme

⁹ Österreichisch-amerikanische Austauschprofessoren. *Arbeiter-Zeitung* (Wien). 12.9.1913, S. 5

¹⁰ Joseph Alois Schumpeter: Bericht über die Mission als Austauschprofessor an der Columbia-Universität in New York. www.schumpeter.info

¹¹ Austrian to lecture on Balkan situation. *Cornell Daily Sun*. January 16, 1914, p. 1

¹² So lautete der Titel nach den Angaben Schumpeters in seinem Reisebericht.

der modernen ökonomischen Theorie, sein analytisches Interesse galt ebenso dem Phänomen der sozialen Klassen und Zukunftsfragen der Gesellschaft, wie etwa der Frauenbewegung. Seine hier erstmals – und für einige Leser vielleicht überraschend – deutlich werdenden Überzeugung WOMEN WILL WIN CAUSE fand später in weiteren frauenpolitischen Aktivitäten ihren Niederschlag, die ich jüngst im Schumpeter-Archiv gesondert vorgestellt und diskutiert habe.¹³ Hier sei nur darauf hingewiesen, dass die Arbeiten zur Frauenbewegung verdeutlichen, wie er die im Schlusskapitel der *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* 1911 leider knapp skizzierte Sicht gesamtgesellschaftlicher Analyse zu handhaben verstand. Zugleich begegnen wir einem Ansatz zu einer evolutionstheoretischen Begründung der Frauenbewegung. Hoffentlich stößt er auch auf das Interesse der feministischen Wiener Schumpeter-Kritik.¹⁴

Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgehen, dass Schumpeter anlässlich eines Dinners der *American Economic Association* eine eingelebte Distanzierung gegenüber dem gesellschaftlichen (Alltags)-Bewusstsein erkennen ließ, die, um hier an Hegels *Phänomenologie* anzuknüpfen, nicht nur den Gegensatz des Wissens gegenüber dem bloßen Meinen geltend macht, sondern in der vielleicht auch eine Schuss Verachtung mitschwingt.¹⁵ Der hier zum Ausdruck kommende Gestus wird in Biografien in der Regel als Arroganz gedeutet und auch so mancher Zeitgenosse Schumpeters hat diesen Eindruck geteilt. Wir sollten ihn jedoch nicht bedingungslos hinnehmen. Denn angesichts der gravierenden Veränderung des öffentlichen Bewusstseins, die sich im Österreich der 90er Jahre vollzogen hat, gilt er auch Meinungen aus *Hitlers Vätergeneration*, deren wahnhaften Antisemitismus und deren imperialistischen Aspirationen!¹⁶

¹³ Vgl. Josef Schumpeter: Aufsätze zur Frauenbewegung. In: www.schumpeter.info/schumpeteriana-III

¹⁴ Eva Kreisky hat Schumpeter ein Denken in „[...] wirtschafts- und wissenschaftsgemäßen Männlichkeitsentwürfen“ attestiert: „Männlicher Elitarismus prägte ganz wesentlich sein Welt- und Menschenbild.“ Sie insinuiert, auch ihm seien Frauen vor allem „[...] in den sozialen Feldern von Prostitution oder patriarchaler Versorgungsehe [...]“ erwünscht. Kurzum: „Die Idee der Frauenemanzipation erschien ihm als Greuel.“[sic] – Mir scheint, Frau Kreisky hat sich mit nicht ganz vorurteilsfreiem Eifer im Schumpeter-Tratsch der biografischen Literatur verirrt. Vgl. Eva Kreisky: Demokratie, Markt und Geschlecht. Die maskuline Welt des Joseph A. Schumpeter. - Im Netz: http://eva-kreisky.at/online/texte/schumpeter_kreisky.php

¹⁵ „[...] nur *eine Meinung von sich* geben [...]“ ist für Hegel („[...] ein Ausdruck, der die Wahrheit hat, dies als dasselbe auszusprechen: seine *Meinung* zu sagen und damit nicht die Sache, sondern nur eine Meinung von sich beizubringen. Dem *Inhalte* nach aber können diese Beobachtungen nicht von denen abweichen: 'Es regnet allemal, wenn wir Jahrmarkt haben,' sagt der Krämer; 'und auch allemal, wenn ich Wäsche trockne,' sagt die Hausfrau.“ Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Phänomenologie des Geistes*. Berlin 1964, S. 236

¹⁶ Vgl. Michael Wladika: *Hitlers Vätergeneration*. Wien – Köln – Weimar 2005. Vgl. auch meine Vorbemerkungen zur Neuausgabe der *Czernowitzer Angelegenheiten*. Demnächst in: www.schumpeter.info/schriften/schumpeteriana-I

Zu mancher Veranstaltung Schumpeters fehlen uns nähere Nachrichten. So auch zu der in seinem Report an die Wiener Wissenschaftsverwaltung erwähnten Begegnung im Astor-Kreis *Die Voraussetzungen der demokratischen Phraseologie und der Sinn des Konservativismus*. Hier können wir nur vermuten, in welcher Richtung er das Thema entwickelt hat. Da ihm die Vorstellung einer menschliche Gattungsgleichheit lediglich als ein ideelles Postulat galt, das einer „wirklichen“ Betrachtung nicht standzuhalten vermag, die ihrerseits gerade die menschliche *Verschiedenheit* demonstriere, verstand er die Demokratie bekanntlich als Prozedur der Vielen, mittels Wahl ihre Einzelleiter hervorzubringen. Wie uns der Pressespiegel zeigt, verabschiedete er sich auch mit einer durchaus bemerkenswerten Verbeugung vor derartigen Managements-Errungenschaften der Vereinigten Staaten ins kaiserliche(!) Österreich. Mag diese Zeitungs-Überlieferung auch zufälligen Umständen geschuldet sein, – soweit ich sehe, haben wir mit der Attraktivität, die das „one-man-management“ auf ihn ausübte, nicht nur eine organisationssoziologisch begründete Vorliebe, sondern zugleich auch die Konsequenz seines tendenziell einseitigen und eher nominalistischen Wirklichkeitsverständnisses vor uns. Einen ähnlichen Eindruck vermittelt ja auch sein frauenrechtliches Plädoyer: Unter Ausklammerung menschenrechtlicher resp. naturrechtlicher Gesichtspunkte argumentiert er vordringlich wirtschaftssoziologisch.¹⁷ Dabei ist seine These, der Blick auf die menschliche Verschiedenheit sei realistisch, die Vorstellung von der menschlichen Gleichartigkeit dagegen naiv und tugendidealistisch, mehr als fragwürdig. Haben wir es doch weder bei der einen noch bei der anderen Thematisierung des Menschen mit unmittelbar Aufzeigbarem, sondern in jedem Fall mit nur bedingungsweise modellierbaren Abstrakta zu tun. Festzustellen ist aber auch, dass der einseitige „Realismus“ Schumpeter ihn nicht zu einer individualistischen Verkennung sozialer Perspektiven verführt. Seine Sicht auf die menschliche Artverschiedenheit ist grundsätzlich mit der Vorstellung verbunden, dass bedingungsweise gerade diejenigen Fähigkeiten und Eigenschaften, durch die wir uns unterscheiden, in sozialen Wirkungszusammenhängen zu Gunsten aller ausschlagen.¹⁸

Neben der Themenvielfalt hat mich die Anstrengungsbereitschaft des Gastprofessors beeindruckt. Die University of Illinois ließ verlauten: PROFESSOR SCHUMPETER WAS VERY BUSY TWO DAYS HERE. Das kann man wohl von

¹⁷ Nach der mir vorliegenden Vorlesungsmitschrift hat Schumpeter in seinen Grazer Vorlesungen zur Volkswirtschaftspolitik den Liberalismus, der ausgehend von der relativen Gleichheit der menschlichen Natur für die Ausdehnung des Wahlrechtes eintritt, als *naiven* Liberalismus vorgestellt. Hierzu: Volkswirtschafts-Politik. Zusammengestellt nach den Vorlesungen des o.ä. Professors Dr. Josef Schumpeter. (ohne Verf., ohne Jahr) S. 9. Ulrich Hedtke, persönliches Archiv.

der gesamten Missionszeit sagen.

Die Wiederbegegnung mit seinen Studenten gleichsam vor Augen, befand Schumpeter vor seiner Abreise gegenüber dem *Brooklyn Daily Eagle*, sie seien im Unterschied zu den amerikanischen eher status- als wissenschaftsorientiert. Da wir sein davon abweichendes Urteil über die Czernowitzer akademische Jugend kennen, muss man wohl davon ausgehen, dass diese Bemerkung vor allem seine Grazer Erfahrungen reflektierte.¹⁹ Wieder zu Hause, hat er sich zurückhaltender geäußert und der *Neuen Freien Presse* gegenüber davon gesprochen, dass „[...] die Studenten in Amerika weniger als bei uns auf das Endergebnis ihres Gesamtstudiums bedacht sind und sich mehr meritorisch lebhafter mit den Unterrichtsmaterien befassen als bei uns.“²⁰ So haben wir auch Gelegenheit zuzusehen, wie die Heimkehr, anstatt von Diplomatie zu entlasten, den Professor wieder den hohen Ton lehrt. Im Mai hat er dann auf Einladung des *Vereins deutscher Studenten* auch in Graz über seine Eindrücke berichtet. Da ich mir aufgrund einer distanzierenden Bemerkung des Berichterstatters der Authentizität der Vortragswiedergabe nicht so recht sicher bin, habe ich sie hier nicht aufgenommen.²¹

Dass die damalige Einschätzung der *Arbeiter-Zeitung* nicht aus der Luft gegriffen war, kann man auch dem von der *Neuen Freien Presse* publizierten Interview entnehmen. Der Heimgekommene wird hier durchgehend als „Karl Schumpeter“ begrüßt. Im Unterschied zum *Ritterkreuzträger* von 1911, dem Triescher Industriellen und Militärlieferanten Karl Schumpeter war der *Austauschprofessor* 1914 für Wien halt noch keine „repräsentative Größe“!

Schumpeter traf am 6. April 1914 wieder in Graz ein. Neben dem obligaten Reisebericht für das Kultusministerium und seinen Lehrverpflichtungen erwarteten ihn auch die Revisionsbögen seiner *Epochen der Dogmen- und Methodengeschichte*. Vor

¹⁸ Angesichts der angesprochenen Vorliebe für die Einzelleitung sei das mit Blick auf die kritischen Stimmen verdeutlicht, denen zufolge seine Vorstellung vom Wirtschaftsführer auf einen Kult des heroischen Individuums hinausläuft. Geht man vom Theorieansatz 1911 aus, dann setzt Schumpeter eine für das Führungsproblem konstitutive persönliche Verschiedenheit der Menschen nach ihrer Energie vor. Gemeint sind die unterschiedlich ausgebildeten Fähigkeiten der Personen, Ziele gegen Widerstände durchzusetzen. Führerschaft besteht dann gerade im sozialen Gebrauch dieser Fähigkeit und vermittelt im Sinne Schumpeters *allen* Beteiligten einen sozialen Verbandsvorteil, über den sie ohne diese Konstellation nicht verfügen können.

¹⁹ Vgl. hierzu: Ulrich Hedtke: Schumpeters Grazer Konflikte. www.schumpeter.info

²⁰ Der österreichische Austauschprofessor. Neue Freie Presse, 30.4.1914, S.10

²¹ Vgl. Fritz. L. Miklau (Berichterstatter): Amerikanische Hochschulen. In Grazer Tagblatt. 27.5.1914 (Abendausgabe) S.1. (Via ANNO/ÖNB verfügbar). Mein Zweifel gilt jedoch nicht den hier wiedergegebenen Betrachtungen Schumpeters, wonach die Qualität der amerikanischen Einwanderer abnimmt. Mit derartigen Überlegungen vermochte er es, sich im Umkreis eigener Überzeugungen einem völkisch gesinnten Publikum zu akkommodieren.

seiner Abreise hatte er gehofft, sich nach der Rückkehr uneingeschränkt größeren Projekten widmen zu können, den bereits begonnenen Arbeiten zum modernen Bankrecht und zur Krisentheorie.²² Es kam anders: Anfang Mai startete er in ein Sommersemester, das in den Ausbruch des 1. Weltkrieges mündete.

Der nachstehenden Übersicht liegen neben der Auswertung der zeitgenössischen Presse und dem erwähnten Rapport auch die einschlägigen Briefe Schumpeters zugrunde. Vorträge oder Veranstaltungen, deren nähere zeitliche Zuordnung mir gegenwärtig nur auf Grund von Plausibilitätsbetrachtungen möglich ist, habe ich mit einem * gekennzeichnet.

Da es hier um das Presseecho geht, habe ich den in *The American Economic Review* publizierten Diskussionsbeitrag Schumpeters auf dem AEA-Meeting vom Dezember 1913 nicht aufgenommen, er ist ja jederzeit via JSTOR verfügbar.²³ Der biografischen Vollständigkeit halber will ich noch erwähnen, dass Schumpeter sich im Februar 1914 bei der *American Statistical Association* entschuldigen musste. Er war von der Zentralen Statistischen Kommission Österreichs als Teilnehmer eines Bostoner Meetings benannt worden, befand sich jedoch zur fraglichen Zeit auf dem Wege an die Westküste.

Für die Formatierung der Texte des Pressespiegels habe ich mich möglichst an die jeweilige „Aufmachung“ des Originals gehalten.

Abschließend lade ich herzlich ein, mir via post@schumpeter.info Quellen mitzuteilen, die eventuell geeignet sind, diesen Pressespiegel zu ergänzen – ich werde sie umgehend berücksichtigen.

²² Vgl.: Der erste österreichische Austauschprofessor - Eine Unterredung mit Professor Schumpeter. *Neues Wiener Journal*, 13.9.1913, S. 3

²³ In: *The American Economic Review*, Vol. 4, No. 1, Supplement, Papers and Proceedings of the Twenty-sixth Annual Meeting of the American Economic Association (Mar., 1914), pp. 81-100. Im Netz: www.jstor.org/stable/1827705

Schumpeters Gastprofessur - Veranstaltungsübersicht

Oktober 1913

- 10.10.1913 Ankunft in New York
- 20.10. 1913 Columbia University, Antrittsvorlesung²⁴
- Columbia University, Kolleg: *Die Grundprobleme der modernen ökonomischen Theorie*

November 1913

- Columbia University, Kolleg: *Die Grundprobleme der modernen ökonomischen Theorie*
- Columbia University, Kolleg: *Das Phänomen der sozialen Klassen in einem ethnisch homogenen Milieu*
- Club der ehemaligen Hörer der Columbia University, Vortrag: *Die Zukunft der Gesellschaft*
- Deutscher Presseklub (Lexington/Kentucky), Vortrag: *The German-American Press*
- Empfang der Germanistic Society of America, Vortrag: *Die innenpolitische Entwicklung Österreichs seit 1867*
- Colony Club (Damenklub), New York. Vortrag: *Die Zukunft der Familie**
- Mt. Morris, Baptist Chapel. Vortrag: *Die ökonomische Struktur der kapitalistischen Gesellschaft**

²⁴ Edwin R. A. Seligmann notiert in seinem Bericht, mit dem er am 22.10.1913 dem Präsidenten der Columbia Nicholas Murray Butler von der überaus gelungenen inaugural lecture Schumpeters („[...] a most brilliant performance [...]“) berichtet: „[...] the interest shown by the students is already so great that Prof Schumpeter has consented to give an additional course on a slightly different object.“. ÖStA/AVA, Unterricht, Kt. 319, Z 51256 /1913. Danach ist die Entscheidung zur Behandlung des Klassenproblems erst vor Ort gefallen. Das wird auch deutlich, wenn man hierzu den Themenplan vergleicht, den Schumpeter am 13.9.1913 Präsident Butler unterbreitet hat.

Dezember 1913

Columbia University, Kolleg: *Die Grundprobleme der modernen ökonomischen Theorie*

Columbia University, Kolleg: *Das Phänomen der sozialen Klassen in einem ethnisch homogenen Milieu*

Columbia University, (gemeinsam mit Karl Rathgen, Hamburg) Ehrenpromotion Schumpeter und Rathgen

Institute of Arts and Sciences, New York. Drei Vorträge zu *Problems of Democracy*:
1. *The Working Faith of the Social Reformer*
2. *Industrial Leadership and Equal Opportunity*,
3. *Social Discipline and Social Justice to All*

Mit Carl Rathgen Ehrengast einer amerikaweiten Veranstaltung des Clubs der Universitäten
Vortrag: *Große Finanzminister*

University of Princeton, Vortrag: *Über den „unverdienten Wertzuwachs“*

Yale University, Vortrag: *Über Minimallöhne*

Vereinigung für populäre Vorlesungen, New York. Vortrag:
Die Zukunft der Frauenbewegung und der Familie

Aftermath of the Balkan. (American Academy of Political and Social Science), Drexel Inst., Philadelphia, Statement: *Die Situation auf dem Balkan*

University of Minneapolis, Vorträge: *Gegenwart und Zukunft der politischen Ökonomie*
Landwirtschaftliches Kreditwesen
Die Regulierung der Eisenbahntarife

Annual Meeting of the American Economic Association, Minneapolis, Diskussionsbeitrag:
Railway Rate Making

Privatgesellschaft bei Mrs. John Astor, Vortrag:
Die Voraussetzungen der demokratischen Phraseologie und der Sinn des Konservatismus

Januar 1914

Columbia University, Kolleg: *Die Grundprobleme der modernen ökonomischen Theorie*

Columbia University, Kolleg: *Das Phänomen der sozialen Klassen in einem ethnisch homogenen Milieu*

Twentieth Century Club, (ein Damenclub), Vortrag:
*Die soziale Struktur Österreichs**

Cornell University, Ithaca. Vorträge resp. Veranstaltungen:

Austria's Balkan Policy
Die nächsten Aufgaben der ökonomischen Theorie
Das Problem des gerechten Preises

Arbeitskreis der Stock Exchange zum Thema *corporations*, Statement:

*Über die legislatorischen Tendenzen im Aktienwesen
in Europa*

Februar 1914

John Hopkins University, Baltimore. Jeweils zwei Vorlesungen über

Die Genesis des Kapitalismus
Kapital und Arbeit

German Society of Chicago, Washington. Vortrag (Thema nicht ermittelt)

National Museum Washington, Vortrag:

The Balkan Situation from the Austrian Viewpoint

University of Virginia, Charlottesville. Vortrag:

Denkpsychologie und Entwicklungsmechanik

University of Wisconsin, Madison. Vorträge:

Einzige Steuer
Österreich und seine Probleme

University of Chicago, mehrstündiger Kursus:

Geldtheorie und Währungspolitik

University of Illinois, Urbana. Vorträge und Veranstaltungen:

Zur Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung
The Austrian Attitude to the Balkan-Situation
Aspects of Austrian Social and Political Life

North Western University, Evanston. Zwei Vorträge zum Themenkreis

*Über gesetzgeberische und wirtschaftliche
Errungenschaften Österreichs*

University of California, Berkeley. Vorträge

The Economy of Karl Marx
Alte und neue Ökonomie

Washington University, St. Louis. Vortrag:

Ökonomische Tatsachen und soziale Schale

Stanford University, Palo Alto. Vorträge:

Zinssatz und Geldmenge
Österreichische Eisenbahnpolitik.

Etwa vom 27. Februar bis zum 9. März 1914: Pausieren (u.a. in Los Angeles)

März 1914

Harvard University, Cambridge. Vorträge und Kursus:

Neues Naturrecht

Die klassische Ökonomie und die österreichische Schule

The Theory of Crises

Eine nicht näher bekannte Vereinigung und eine Privatgesellschaft in Boston, Vorträge:

Soziologie des Eigentums

Die Entwicklung und die Zukunft des

Ministerkabinetts

21.03.1914 Schumpeter tritt mit der *Martha Washington* die Rückreise an.

22.03.1914 In der *Washington Post* und in der *Denver Post* erscheinen seine Artikel zu Frauenbewegung und Familie.

Pressespiegel

Vortrag im Deutschen Presseclub

Deutscher Press Club Holds 28th Annual Affair.

About four hundred persons attended the twenty-eighth annual dinner and dance of the Deutscher Press Club, held last night at the Lexington Opera House in East 58th street. Leo Bass was chairman of the arrangements committee. After the dinner President Seinecke of the club gave a toast to "Our Guests"; then Professor Joseph Schumpeter, German exchange professor to Columbia, spoke on "The German-American Press". A musical programme by various concert singers and members of the Metropolitan Opera Company followed. Then came a cabaret, given by members of the German Theatre, under the management of Herr Otto Stoeckel.

New York Tribune. November 23, 1913, p. 5

Vortrag: The Working Faith of the Social Reformer

SAYS WORKERS MAKE ISSUES OF TO-DAY

**Dr. Schumpeter Asserts That the Rule of the Feudal
Aristocracy Has Disappeared.**

Some Social Problems

**We Are Foolish in Showing Sympathy for Criminals, Colum-
bia Exchange Professor Declares.**

Dr. Josef Schumpeter of Vienna, one of Columbia University's exchange professors for 1913-1914, delivered the first of a series of three lectures on "Problems of Democracy" last night at Columbia University's School of Journalism. His subject was "The Working Faith of the Social Reformer". The subject of the other two lectures, to be given on the evening of Dec. 11

and Dec. 18, will be "Industrial Leadership and Equal Opportunity to All" and "Social Discipline and Social Justice."

"We are not going to talk of practical social subject" said Dr. Schumpeter, "that is too wide in its scope. We shall simply deal with fundamentals. I shall discuss a few of problems, that confront the social worker, and I want you to clear your minds of cant and forget quite a number of those stock phrases that everyone of us is talking about social subject.

"We find that fifty years ago interest in social subjects was confined to a much smaller class than it is now. As we go back through time the stream of social thinking, as shown by literature, grows smaller and smaller. The old social thinkers were very unpopular. The ruling classes, the feudal aristocracy, were never effected by their ideas. But times have changed. New policies have come in. New ways of thinking have manifested themselves. A new class has come in. The old class rule was the rule of feudal aristocracy. Now we have a class rule of workers. Everything is looked at now from the worker's standpoint. In the newspapers the leading issues of the day are all considered from the standpoint of the worker. A conservative newspaper at the present time would hardly dare to consider an issues from another standpoint.

"Let us consider the criminal. We are foolish in our treatment of him. A man of criminal stock kills someone. His case comes up before a jury. Sympathy for him is aroused and in some countries his chance of getting off are very good. I am not going to make the criminal responsible for what he does. Of course he is innocent. But that does not alter the fact that he must be dealt with sternly in order that society and the generations of the future may be protected. Sympathy with the criminal is an injustice to society.

"The pursuit of happiness for our own sakes as well as for others is a mean sort of thing. This is the beefsteak idea of happiness. More laudable than this is self-denial practiced to insure the future progress of our race."

Dr. Schumpeter and Dr. Carl Rathgen of the University of

Berlin, another of Columbia's exchange professors, will be the guests of honors at a Kommerz to be held in the University Commons on Dec. 8 under the auspices of the Deutscher Verein. Among those present will be the Deans from the departments of Columbia and representatives from the German Societies of Yale, Harvard, Brown, Williams, Wesleyan, Swarthmore, and the University of Pennsylvania.

The New York Times. December 5, 1913, p. 13

Vortrag zur Konferenz *Aftermath of the Balkan War*

Professor Schumpeter, in his address, said:

“The only redeeming point in the present situation in the Balkans created by a war waged with all savagery of racial hatred and incalculably harmful for progress in the next few years seems to him to be the saving of one of the most ancient nations of Europe — the Albanese — from the oppression they had to expect at the hands of their neighbors. The creation of the Albanian state is the result of a gallant struggle for independence and national life through centuries without outside help or even sympathy and against heaviest odds. “Unfortunately, the territory of Albania has not been made large enough to include the whole of the Albanian people, and it even excludes the towns of Prizrend and Uskub, which are not only Albanian but indispensable as markets for their agricultural products, now being left to the Servians, who at once indulged in all atrocities of race hatred against the population.

“The worst feature of the new arrangements in the Balkans is that one million and a half of the Bulgarians are left outside their national State, and to the tender mercies of their bitterest enemies. This state of things cannot be expected to last. From the Austrian standpoint, the present state of things is insofar satisfactory, as it is a step toward a lasting settlement. Austria

does not want to have her trade disturbed, and to have her finances upset by having to mobilize her troops every few years, which is made necessary by unsafe conditions and the restlessness of Balkan politicians. Austria has no other interest in the Balkans, as everyone can find out for himself, if he cares to look at facts and is not taken in by the phraseology of Balkan politicians.

Especially is it necessary to protest against a widespread view that Austria is an outpost of Germany, or is in any way nourishing some plans for conquest. Austria is populated by a majority of Slavs and has no interest whatever in Balkan expansion; her politics on the Balkans having been determined in former centuries by the necessity of defending her position against the Turks and now by the necessity of defending her interests against Russian influences.”

The other speakers talked along much the same lines.

Auszug aus Balkans require help to unravel tangled affairs.

The Philadelphia Inquirer, December 14, 1914, p. 10

Die Zukunft der Frauenbewegung und der Familie

„WOMEN WILL WIN CAUSE“

Austrian Exchange Professor at Columbia Says Stern Necessity Demands Change.

New York, Dez.15 – The Evening Post says:

Prof. Schumpeter Austrian exchange professor at Columbia University in a lecture at public school, 59 228 East Fifty-Seventh Street declared that woman’s cause had “come to stay” and that “nobody could have any doubt of its ultimate success.” He said

“Most of our View of the big issues of our time are in the end settled by the mere drifting with the currents of events and

much energy could be saved and many errors avoided by realizing that every great movement arises from stern necessity of its own which we are mostly powerless to alter. In particular the woman's cause has come to stay and nobody could have any doubt as to its ultimate success, if we only recognized the vital forces behind it.

“In primitive times the necessities of the case imposed a sort of division of labor on the sexes, forcing the stronger one to specialize in defending the group against over-present dangers, and the weaker one to take care of whatever other work there was to be done. It is absurd to call that stage of things slavery of women but it certainly confined them within a narrow domain.

“The family in our sense of the word did not exist, and the relations of the sexes were loose because of the precariousness of the existence of the group which could at any moment be dispersed by the enemy or by the search of food. Later, when family life as we know it came to existence, owing to greater stability of circumstances, women had still their calling laid out for them. They ruled the household which at that time meant so much more than now – in fact it meant the organizing and carrying out the larger part of the economic life, and besides their energies were absorbed by the number of children they normally had.

“But now practically the entire field of their industrial activities has been taken from them while their desire and ability for work have been unmeasurably increased by the falling birth rate. Indeed, women now offer the most tragic instance of unemployment ever witnessed. And it is perfectly pathetic to see how the struggle to fill the void by almost anything that will fill an hour. Their discontent, in many cases sharpened by economic want, is therefore no caprice to be subdued by firmness, but born of essential features of our social mechanism, and it is a living force that finally will break through any amount of resistance.

“Ideals and habits formed under different conditions will

keep family life in something like its present state, even after perfect equality of the sexes is attained, and women have taken up similar pursuits as men. This will, however, slowly pass away.”

Dallas Morning News, December 16, 1913

Bemerkungen anlässlich eines Dinners der AEA

The American Economic Association and American Sociologic Society delegates indulged socially yesterday. At a dinner for the scientists at the Commercial club last night, the two speakers were the two foreign savants who are attending the convention. Both of the foreigners chided the American scientists for the tendencies that mark the advance of science in this country.

Prof. Josef Schumpeter of the University of Graz, Austria, who is giving a course of lectures in this country under an exchange of professorships with Columbia university, reminded his American colleagues that they must stop "kicking up the dust on the road of life, labelled as social consciousness and get down to the real grinding work of economics." Prof. Schumpeter in a smiling way gave another jolt to American science when he said: "Coming as I do from a country where the very cradle from which we are reared is bound up in red tape, I was surprised to see your municipal ownership and state socialism leanings. You ought not let it get the better of science. Political passion, ready discussion, and the alluring glamor and splendor of the public platform are not congenial with sane science. If we do not break away from it, the future generations in science may be laughing at us as we do at those of the past."

The radicalism of American scientists also elicited surprise from Prof. Karl F. Theodor Rathgen of Hamburg, Germany, "scientific diplomat" to the United States, also an exchange professor at Columbia. Prof. Rathgen said his German colleagues might be frightened at the trend in America, even

though Germany was the fountain head of American economic thought.

In an interview, Prof. Rathgen said the socialism in Germany is strong in numbers but a nonentity in influence. "The Socialists have a large following but they are not politicians and have no influence in the parliament. They insist on the orthodox principles of socialism, without any compromise and hence make no progress.

Prof. Schumpeter in telling of Austrian affairs in an interview said that the country is just now launching a comprehensive system of social insurance. The state will tax the individual for the insurance fund and will maintain a system of old age pensions, accident and sickness, and death insurance and also non-employment insurance. This is expected to result in considerable difficulty, according to the Austrian savant.

Auszug aus dem Bericht *Rural Credits Bill Coming, Says Carver* zur Tagung der *American Economic Association*. The Minneapolis Morning Tribune, December 29, 1913, p. 6.

Eine Meldung zur Vorlesung an der Columbia University

DR. SCHUMPETER NEAR END

Of Course as Austrian Exchange Professor at Columbia University.

Professor Joseph A. Schumpeter, who was sent to this country by the Austrian Government as an exchange professor, will soon complete his course of lectures on economic theory and on the problem of social classes, at Columbia University, where he has been since last October, and will visit a number of other leading universities in this country.

Professor Schumpeter was born in 1883, in Triesch in the Austrian province of Moravia, and was educated at the "Theresianum" in Vienna. Then he entered the University of Vienna

where he took his degree of Doctor in Law and Political Science in 1906, and gained locally some representation within the little circle of students of economic theory called the Austrian School. After spending some years in travel, he began lecturing on economics at the same university from which he was, at the age of 26, called to the chair of Political Economy in the University of Czernowitz. In 1911 he accepted a call to the University of Graz in Styria. When the Austrian Government following the example given by the German Government, concluded an agreement with Columbia University for the exchange of professors, Schumpeter was selected to be the first visiting professor in this country.

The Brooklyn Daily Eagle. January 14, 1914, p. 12

Vortrag zum Balkan-Problem an der Cornell University

BALKAN PEACE CANNOT LAST SAYS SCHUMPETER

**Austrian Discusses Conditions and Influences Which
Make Another War Inevitable.**

NO NATIONAL PATRIOTISM

**Heterogeneity of State and Russian and Turk Intrigues
Cause
No End of Trouble.**

"Conditions as they exist in the Balkans now cannot last, I am sorry to say that the sad story of crime and suffering that we have been witnessing we shall have to see over again before long," said Prof. Joseph Schumpeter in his lecture last night on "Austria's Balkan Policy." Professor Schumpeter, who is now Exchange Professor at Columbia comes from the University of Graz in Austria. "The Balkan situation awakens in us a multitude of passions," said Dr. Schumpeter. "We see burning and

murdered villages, and conditions growing worse and worse. Austria is very little known. It is partly our own fault. The ministers of Austria do not know how to manage public opinion. Their time is occupied constantly with official business and for that reason they are not real politicians.

Austrian Political Tasks.

"A lot of false notions have arisen concerning Austria. It is a country of 50 000 000 inhabitants composed of a combination of different races and therefore gives statesmanship tasks of a peculiar kind. It is impossible to appeal to national patriotism in Austria for it is composed of several races apathetic to each other. The majority of the people are Slavs, but there are a great many Germans, Romanians, Italians and Serbians. It is very difficult to adjust their claims for national supremacy. We have been reproached for being an outpost of Germany and for being ruled by Germany, but neither of these charges are founded on facts.

Russian Rule Most Vile.

"Government in Russia is one of the vilest forms that a nation ever groaned under. On the other hand, the Poles in Austria have self-government. The Germans in Austria are for the most part peasants and have little sympathy with the Germans of the north.

"To keep the Turkish frontier is still Austria's main care. Since the eighteenth century Austria has bent every effort to prevent Russia from getting on her flank. It was a matter of life or death with her, and this situation continued until the Crimean war. In 1854 Austria did not actually join England or France, but made it clear that Russia would have to keep out of Romania.

Would Keep National Lines.

"What Austria wanted, and wants still, is to have a group of states on national lines so arranged that they will last for some time and not be under the influence of Russia. The Albanians held their own against Turkey for some time and finally Austria

made a treaty with Italy that, no matter what happened to Turkey, they should combine to save the Albanian state.

Cornell Daily Sun. January 17, 1914, p. 5

Schumpeter-Interview der *Cornell Daily Sun*

AMERICAN STUDENTS ARE QUICK-WITTED

**Professor Schumpeter Delighted With Spirit of
Universities In This Country.**

PRAISE FOR THE SUN

**No Such Thing Found Among Undergraduates
On Continent of Europe.**

Professor Joseph Schumpeter of the University of Graz, Austria when seen by a Sun representative expressed himself as delighted with Cornell University and everything he has seen here. Professor Schumpeter, who gave the lecture on "The Balkan Policies of Austria," is now Exchange Professor at Columbia University. He has gained the reputation of being one of the most promising economists of Europe.

"You have a wonderful University here, splendidly equipped," he declared "The situation is ideal. I have been very much interested in my work at Columbia and feel that we Europeans can learn a lot from you. My work at Columbia has been mostly with the graduate students and I have not been able to get into as close touch with the undergraduates as I would have liked to. I have been especially struck by the quick-wittedness and energy of the American undergraduates. They also have an aptitude for intelligent discussion which is lacking in Europe. The whole spirit of fellowship is so splendid.

"I hear you have an undergraduate newspaper here which

looks quite like a large city paper backed by millions of capital. This is a wonderful enterprise to be undertaken by students and affords excellent training. Such a thing is not even thought of on the continent.

"The social life in America is remarkably pleasant. In other countries you take much longer to make friends. In my short stay here I have already made scores of excellent friends. American audiences are also so pleasant to talk to. I feel less intellectual sympathy while talking before a German audience than I do here. Unlike Europe all classes of society seem equally interested, the workingmen as much so as the richest families.

"I admire New York City greatly. I never thought that it would be so beautiful. There are many sights in New York which are not equaled anywhere else in the world. Although it may not seem so to those who live there the achievements of New York administration are very commendable."

Cornell Daily Sun. January 19, 1914, p. 7

Eine Meldung der Johns Hopkins University, Baltimore

Johns Hopkins University.

Two foreign educators lectured at the Johns Hopkins University last week. Dr. Joseph Schumpeter, of the University of Gratz, and first Austrian exchange professor at Columbia, delivered five lectures before the department of political economy. On Wednesday, Dr. Fernand Baldensperger, of the Sorbonne, exchange professor at Harvard, gave a public lecture on "French Enthusiasm About America, 1770-1789," and on Thursday talked before the Romance seminary on "Alfred de Vigny et Angleterre."-

At the annual Commemoration day exercises which are to be held on February 23. Congressman Andrew Jackson Montague, former governor of Virginia, will be the orator

The Oregon Sunday Journal. February 15, 1914

Presseberichte zum Washingtoner Vortrag "The Balkan Situation from the Austrian Viewpoint".

**BALKAN WAR POLICY OF AUSTRIA
DEFENDED**

Prof. Schumpeter Says Nation Must Control of
Principalities along the Danube.

GREAT BRITAIN IS CRITICISED

John Bull was said to have in his charge the greatest Mohammedan power in the world by Prof. Joseph Schumpeter, professor of political science and economics at the University of Graz, Austria, in an interesting lecture last night at the National Museum.

"No less than 90.000,000 Mohammedans are under British rule, yet England has seen fit to attack the right of Austria to establish a mere legal pact by taking over Herzegovina and Bosnia and assuring to these two countries safety and security." said Prof. Schumpeter.

Rear Admiral Stockton, president of Georgetown University, under the auspices of which Institution the lecture was given, presided.

Prof. Schumpeter gave a comprehensive historical account of the development of the Ottoman Empire since the conquest of Constantinople in 1453 up to the present day.

In closing, Prof. Schumpeter asserted that in his opinion, outside of Greece, where he said the situation has been pretty well clarified, the Balkan troubles have not been definitely put at rest. He made it clear that he looked for further trouble.

The Washington Herald (Washington). February 5, 1914, p. 3

TALK ON THE BALKANS BY PROF. SCHUMPETER

University of Gratz Educator Audience
at National Museum

Prof. Joseph Schumpeter delivered a lecture on the present and prospective situation in the Balkans at the New National Museum last night, to which the general public was invited, the audience including students of the eastern question and a number of diplomats. Dr. J. Schumpeter is exchange professor between the University of Graz, where he is professor of political science and economics, and Columbia University, New York, where he has just completed his series of lectures.

Last night's address was delivered under the auspices of George Washington University, and Dr. Schumpeter was introduced by Rear Admiral Charles Herbert Stockton, U. S. N., retired, president of George Washington.

Dr. Schumpeter gave an historical account of the development of the Ottoman Empire from the conquest of Constantinople in 1453 up to the present time. He declared that outside of Greece, where the situation has been practically clarified, the Balkan troubles have not been set at rest, and that further trouble may be expected in the Balkan countries at any time.

Real Root of Troubles.

He pointed out that the real root of many of the troubles of those countries has been differences because of race, the clash between Mohammedan and Christian, which he said is likely to continue to the end of the world. He offered, for example, the experiences of Great Britain, in charge of the largest number of Mohammedans in the world of India,

Dr. Schumpeter devoted considerable attention to the part that Austria-Hungary is playing in the Balkan situation. Since 1908 the Balkan provinces of Bosnia and Herzegovina have been recognized as a part of Austria, and it is around the possession of these provinces that considerable interest lies. Austria-Hungary was permitted by the congress of Berlin in 1878

to occupy and administer these two Balkan provinces, but it was not until 1908 that, they were formally annexed.

Evening Star. February 5, 1914, p. 9

PREDICTS THIRD BALKAN WAR

Prof. Schumpeter, of Austria, is pessimistic in Lecture

Under the auspices of George Washington University, Prof. Joseph Schumpeter, dean of political science and economics at the University of Graz, Austria, and exchange professor between his university and Columbia, spoke Wednesday in the auditorium of the new National Museum on "The Balkan Situation from the Austrian Viewpoint". Among those present were Konstantin von Masirevich, first secretary, and the Baron Freudenthal, attaché of the Austrian embassy ... [Es folgt die Aufzählung weiterer Gäste U. H.]...

"Prof. Schumpeter claimed that the Austrian annexation of Bosnia and Herzegovina in 1910 was warranted by circumstances. He said that Balkan peace is merely transitory; that another war is sure to come.

The Washington Post. February 8, 1914, p. 18

Kurznachricht der University of Wisconsin

VIENNA MAN AT MADISON.

Exchange Professor Studies Wisconsin Industrial Law

(•Special to The Northwestern.)

Madison, Wis., Feb. 10.—Dr. J. A. Schumpeter, exchange professor from Vienna to Columbia university, spent today here investigating the work of the state industrial commission. He will leave tonight for St. Paul, where he intends to make a similar investigation. Dr. Schumpeter is a recognized expert on

labor legislation, and in addition to investigating the work of the commission held a conference with Prof. John K. Commons.

Oshkosh Daily Northwestern. February 10, p. 9

Meldung der University of Illinois

PROFESSOR SCHUMPETER WAS VERY BUSY TWO DAYS HERE

Austrian Makes Four Addresses and Attends
Several Affairs.

Four addresses were given by Prof. Josef Schumpeter during his stay here from last Saturday morning until Sunday night, when he left for the University of California via Chicago. All of his addresses were along the line of the social sciences in which he enjoys wide fame for his great ability. Professor Schumpeter's first talk was given Saturday noon to the University Club where he took lunch. There he gave a talk on smoke. His second, and most important address, was to the combined seminars of the social science departments. It was given in room 304 of Lincoln Hall to an audience which contained almost every faculty and student member of the two seminars. His discussion was upon the theory of economic development. The lecturer paid especial attention to the place of interest and economic crises in static and dynamic states. Although he is an Austrian, and from the University of Graz, his lecture was delivered in perfect English, and was of profound interest to those who were privileged to attend. With some eighteen University people, Professor Schumpeter took dinner at the Beardsley Saturday evening. Here again he spoke, this time giving an address on "The Austrian Attitude to the Balkan Situation." He was followed by Professors E. B. Greene, A. H. Lybyer, L. M. Larson and W. F. Dodd, each of whom spoke on some aspect of world politics. A reception was given the Professor at the home of

Dean Kinley on Sunday afternoon. Here he addressed those present on "The Aspects of Austrian Social and Political Life in University Government." Sunday night, Professor Schumpeter took the train for Chicago.

The Daily Illini. (The Student Newspaper of the University of Illinois) February 17, 1914, p.4

Marx-Vortrag an der University of California

TALKS OF MARX' ECONOMY.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA. Feb. 25. — Dr. J. A. Schumpeter, eminent Austrian economist, addressed and audience at California hall yesterday on "The Economy of Karl Marx". Among the points he made, were that one could believe in Marx' doctrines without being a Socialist; his theories of value and exploitation of the working class were receiving more and more general acceptance; he was a "flaming propagandist whose followers regarded him as little less than inspired."

He addressed also during the day classes in economics on interest rates and classical and modern economic theories.

Oakland Tribune. February 25, 1914, p.4

Stanford News

STANFORD NEWS

FROM THE CAMPUS

Special Dispatch to the "Chronicle"

STANFORD UNIVERSITY. February 23,— Professor J. A. Schumpeter, exchange professor from Austria to the United States for the present year, visited Stanford this morning and lectured to the students on "Austrian Railroads." For the past few months he has been touring the United States, visiting the various universities and colleges. Professor Schumpeter is the

head of the department of economics at the University of Grata, Austria.

According to the Austrian economist, government ownership of railroads has remedied none of the evils that existed under private control of the roads. He says that the United States and England are good instances of efficient railroads under private control, but in Austria there are wonderful possibilities

San Francisco Chronicle. February 24, p.5

The Harvard Crimson

"The Theory of Crises" at 4.30

Professor Josef Schumpeter, an Austrian economist of the University of Vienna, will lecture upon "The Theory of Crises" before the Seminary of Economics in Upper Dane this afternoon at 4.30 o'clock. Professor Schumpeter has written two books upon Economic Theory which are of high quality, and have attracted a great deal of attention.

The Harvard Crimson, March 16, 1914²⁵

Noted Economist's Last Lecture

All members of the University interested in economics are invited to hear Professor Josef Schumpeter, of the University of Vienna, lecture upon "Economic Theory" in Professor Taussig's course, Economics 11, this afternoon at 2.30 o'clock. This will be the last of a series of lectures given by Professor Schumpeter, who is this year conducting courses at Columbia University. The lecture will take place in Emerson H.

The Harvard Crimson, March 16, 1914²⁶

²⁵ Online-Quelle: <https://www.thecrimson.com/article/1914/3/16/the-theory-of-crises-at-430/>

²⁶ Online-Quelle: <https://www.thecrimson.com/article/1914/3/18/noted-economists-last-lecture-pall-members/>

Prof. Schumpeter sails

PROF. SCHUMPETER SAILS

Say That America Made a Deep Impression on Him

Professor Joseph Schumpeter, the first Austrian exchange professor in America, who is returning in his home University of Graz, Austria, sailed on the Martha Washington yesterday. The professor has lectured on social problems, money systems, democracy and other branches of science, has been with Columbia University until the end of January, when he left for a tour through all of the leading universities of this country, the tour extending to San Francisco. Mr. Schumpeter said that he was sorry to leave America, which had made a deep impression upon him.

"The big American universities," the professor stated, "are far better than the average Austrian and even European university. America has a bigger and better body of scientists at each university, and the student material is of a much higher type than that of European schools. The American student wants to learn. He has the earnest desire to go to the bottom of science. He wants to make headway in the world, whereas the Austrian student visit a university for reason of tradition, social standing and title." Asked what he thought the greatest American achievement, the professor answered that the "one-man management" was most appealing to him. It was far better, he claimed to have one man run a business, a university, and even a political party, than to have the European system of sharing power and responsibilities.

The Brooklyn Daily Eagle. March 22, 1914, p. 62

Josef Schumpeter: Votes for women made necessary by changing family life²⁷

**Votes for Women Made Necessary
by Changing Family Life**

A Distinguished Austrian Political Economist Explains How Woman's Lessening Industrial Importance and Fewer Children Cause the Unrest That Makes the Granting of the Franchise to Her Imperative.

**By Prof. Joseph Schumpeter,
Austrian Exchange Professor to Columbia University, Professor of Political Economy at the University of Gratz.**

AMONG all the subjects I have had the pleasure to talk about before American audiences of all kinds — and a great pleasure, indeed, it was — there are two which seemed to follow me about everywhere, and which have been suggested to me so often that I have had to protest more than once, namely: The Balkan situation and the women question. Both very fascinating, no doubt; but neither of them a hobby horse of the economic theorist who had to speak about them and who would, perhaps, have preferred telling the people who listened to him with that courtesy characteristic of American audiences about some point in some dark corner of the theories of interest or of crises, for example. Yet I felt there was some excuse for talking about the position and the aims of our ladies as long as there are people who steadfastly refuse to see that position and to recognize those aims and the stern necessities responsible for both.

If any public question is in process of being threshed out people soon cease to do any thinking of their own about it and have a way of settling down to repeating indefinitely sets of arguments which from the very fact of their logical weakness seem to derive an emotional force. This we can always observe when large issues are fought out. What we think about them is only handmaid to what we feel about them. But this is specially true in the particular case of the gallant fight for equality which our women are waging, for hardly anywhere else is there so much room for vague hopes and fears, and hardly another issue has so nasty a spike for the feelings of many of us.

²⁷ Einen nahezu gleichlautenden, aber wesentlich kürzeren und mit eigenen Zwischentiteln versehenen Auszug aus diesem Text veröffentlichte auch die *The Washington Post* am 22. 3.1914 auf ihrer Seite 18. – Der hier publizierte Text geht wahrscheinlich auf eine autorisierte Mitschrift des Vortrages vom 9.12.1913 *Die Zukunft der Frauenbewegung und der Familie* zurück.

Now, I do not wish to argue on either side. All I want is to point out that all ideas and social institutions and habits which have anything to do with the relations and relative positions of the sexes are determined by, or have a tendency to adapt themselves to, the general conditions under which a nation lives. We cannot hope — much as we may want to — to keep any social institutions — marriage, for instance — what it is at a given point of the long road of social evolution if those conditions change. As a matter of fact, though the name may remain the same, the institution of marriage and what it really means and implies is forever changing. There is as much difference between what it is to be married now and what it was to be married a few hundred years ago as there is between the Twentieth Century Limited and a saddle horse, although our legal definitions and our ideals of marriage have changed much less rapidly and thoroughly than the facts have. And there is some use in glancing over the historical evolution of the position of women to see how the necessities under which we have lived have shaped, together with everything else, also this particular element of our lives.

In primitive conditions the precariousness of the existence of the small clans that roamed about very much like herds of deer imposed on them the necessity of the strongest members of the group being always ready to fight an enemy or to hunt for food, specializing, as it were, in the profession of warrior and hunter and leaving everything else to the women.

This accounts for the position of women in primitive times, it is not quite exact to speak of their “subjection” or to style them “beast of burden”. They simply had sphere of activity cut out for them, from which men were debarred just as much as they were debarred from joining his hunting expeditions. The tie of marriage was loose then, for the conditions of life were too unsettled to give it that stability which we find later, and the members of the clan were too much thrown together to admit of that strict privacy of family life which has been so potent a factor in shaping our lives in more civilized stages.

Still, mankind has always been more or less monogamic, and a very popular argument, which is so singularly out of place now, was quite true then—the argument that physical force is the foundation of the very existence of the social group and that it ought to give precedence in the management of the group.

Family life as we know it came into existence only much later, when people settled down on the land. It owes its origin to the fact that the house had become an economic point, and that the ties of clanship lost steadily in importance. This, by the way, disposes of the argument that the family is the “cell” of the social group. The contrary is true. The family evolved out of a bigger group, it appeared comparatively late, and

social groups have been able to get along without it for a very long spell of time. Well, when the family, in our sense of the word, did come into existence, the place of the wife was again determined by inexorable necessities. And this meant, at that time, that the social position of women in general was so determined, for practically all of them were wives, a spinster being just as exceptional a phenomenon as a bachelor then was. They were, indeed, most unhappy exceptions, because married life was then the necessary basis of everything outside the walls of a convent. In their homes wives were supreme rulers.

They managed the whole of all those industrial functions which the rural household of the middle ages implied. They did what manufactures and tradesmen do for them today. They produced, or supervised the production of most of what was consumed, of food, of clothing, in fact of everything from the raw material up to the final product. So their day was well filled with work that had nothing trivial or subordinate about it, and if their husbands managed public affairs and represented their women folk in courts, they were probably quite pleased with it, looking at the arrangement simply as one of division of labor, and their advice was often asked for even in councils of war. Besides, there was another thing to take up their energies. Children were no economic burden; on the contrary, they were an asset. And the mortality in the first years of life was tremendous.

So it was nothing unusual for women to be mothers of twenty or even thirty children, which, of course, made the whole of their lives center in their motherhood and its duties. It may be observed, in passing, that in those times that ideal was formed of what a woman should be and of how she should think and behave, which still lingers in many minds and which still many of us want women to conform to, in spite of all conditions having passed away which created and justified that ideal.

For, needless to say, those conditions have passed away or are passing away, and they will never return. What I have called their industrial functions has been taken away from women and has been reduced, or is being reduced, to fussing about menus, table decorations, and similar problems. The peasant's wife is happier in this respect, for she still lives, to some extent, under those old conditions. The laborer's wife has never had much of a home. But all this women who have not to go out to work now offer the most tragic case of unemployment ever witnessed, with all its effects on happiness and character.

And the folly of it! Whoever would think of preventing the men who drove the stagecoaches and who have lost their jobs because the railroads crushed them out of existence, from looking for other jobs? Yet this is all that the hostility against the

women's movement really amounts to. Here is perfect willingness to do useful work, and perfect ability to do it – and no scope for it or very much less scope than the biggest fool of a man has!

Future generations will, I believe, smile at our attempt to limit women to one profession, and a moribund one at that, just as we wonder at the frame of mind which in bygone ages led people to arranging marriages without so much as consulting the woman. Everyone knows the state of things I am speaking of, though few will admit it. Least of all, the women themselves. They struggle hard, ever since the house ceased to be a little self-contained industrial world, to kill their time by all those rework²⁸ and all that sort of thing, much of which may be charming or useful as far as it goes, vices of social and intellectual play, of charity but is so pitifully poor a substitute for a strenuous, vigorous life.

But this is not even all. I have emphasized the fact that of old a large amount of energy and vitality of women has been absorbed by child-bearing. Now the birth rate having steadily fallen for a multitude of causes, their available energy and therefore their wish to be doing something has been immeasurably increased. None of all these facts we can hope to alter. We cannot return to mediaeval conditions of life. We cannot undo the network of industrialism. The causes, therefore, of this movement are unalterable and the unrest must last until its objects are obtained.

Whatever our works and ideals, it is absurd to call the women's movement a whim, which will pass provided only it is not taken seriously and provided its symptoms are sternly put down. There are, and there always have been, political and social movements, and this is the right way to look at it. But the women's movement is not one of them; it is made of very different stuff. The sooner we recognize this the better. He is no statesman who does not see it and who does not know how to distinguish the women's movement from political bubbles.

It is a movement which it may be possible to guide, but which it is imperative to guide only toward its goal, for it will get there anyway. Let us apply this to the particular case of dealing with the question of suffrage, which is only one element of the much broader problem I have been speaking about and a comparatively insignificant one. Yet it is a step on a long road, a step which is absolutely unavoidable. The more men fight the suffrage, the better the cause will prosper. All the resistance is good for is to show the power of the trend of things and to make the victory — which is sure to come — the more significant and dramatic.

²⁸ In der Vorlage: dework

Why, then, fight out a losing battle? Why not give in as long as it can be done with some measure of dignity and grace? There have been rumors recently of the Austrian Prime Minister, Count Stürgkh, intending to bring a bill granting the suffrage to women not, indeed, before the Austrian Parliament, but at least before the provincial Diet of the Kingdom of Bohemia. Now there is, owing to the prevalence of rural conditions, no strong movement among the Austrian women. But as it is sure to grow strong before long and as there is really no good reason against it, the Minister may think it the proper thing to do to avoid needless struggles by going beyond the popular wishes for a time. And if this be so, he is certainly setting an example for what statesmanship should be.

But how will all this affect the family? For an answer we need only look at patent facts. Already now the marriage rate is far below what it was. This is the natural consequence of the fact that marriage and family life are, on the one hand, less necessary, and offer, on the other, more difficulties to us than they did to those who went before us. It goes a long way to prove that family life, as we know and love it, is a creation of circumstances different to ours and that it cannot adapt itself to our environment without ever-increasing friction.

Far from me to see in marriage and family nothing but a bald economic necessity or to overlook or underrate all their ideal values. But ideals are flowers which only blossom on economic branches. Without metaphor, every ideal grows out of certain conditions of life and before it can be realized these conditions must first be given. This does not mean that family life will disappear right off. All we must expect to see is that with the family ceasing to be an economic necessity, the marriage rate will decline still more and family life in our sense of the word will undoubtedly be exposed to dangers which will grow as time wears on. But this is no fault of the women or of their struggle for equality; it is simply the result of those changes in the conditions of our lives which are the cause of both that struggle and that decline.

We may be sorry that things should draw the way they do. But after all, we must not look at the change as an unmixed evil. Married life, freed from economic compulsion, may well be expected to develop into something ethically higher and aesthetically fairer as far as it will survive. For it will then have to stand on its true merits and on what husband and wife are personally to each other. And there is hardly any reason to fear, as many people do, disastrous effects on morals.

On the contrary, morals will improve if anything, and many glaring evils we suffer from will be put a stop to. It really takes a lot of misrepresentation to impute to the

modern trend of things anything like an immoral tendency. Nor have religion or the social order anything to fear.

The new order of things which may come about will be new, but it will be an order all the same, capable of rules as definite as any we have now. But there is finally one comfort for all those who dread the passing of conditions, which they feel happy in and with which all that is best in them is associated, and that comfort is, that all changes come about slowly, step by step, and that family life will not die as long as there is a strong wish to keep it up. This work is even a symptom for the fact that the fatal hour has not arrived yet. And it would have to grow weaker and finally to vanish before present conditions can wear away.

The Denver Post. March 22, 1914, p. 60 (Magazine Section).

Schumpeters Missionsbericht in der *Neuen Freien Presse* (Wien)

Der österreichische Austauschprofessor

Rückkehr Dr. Karl Schumpeters aus Amerika

Wien 29. April.

Der österreichische Universitätsprofessor Dr. *Karl Schumpeter*, der gegenwärtig an der Grazer Universität als Nationalökonom wirkt und von der Unterrichtsverwaltung nach Amerika designiert wurde, während gleichzeitig der amerikanische Gelehrte Professor *Fullerton* zunächst an der Wiener Universität dozierte, ist nun aus Amerika zurückgekehrt und in Wien eingetroffen, um den maßgebenden Stellen über seine Mission und deren Erfolge Bericht zu erstatten. Professor *Schumpeter* hatte die Liebenswürdigkeit, einem unserer Mitarbeiter über seinen Aufenthalt in Amerika nachstehende Mitteilungen zu machen:

Ich bin in Amerika als Vertreter dessen aufgetreten, was man die österreichische Schule nennt, und es hat mich aufrichtig gefreut, dass unsere Schule ein wesentliches Element des dortigen geistigen Lebens geworden ist. Während meines halbjährigen Aufenthaltes in Nordamerika habe ich Gelegenheit gehabt, 17 Universitäten, die nach ihrer Einrichtung und Bedeutung unseren Universitäten gleichkommen, kennen zu lernen. Es sind dies die Columbia University in Newyork, die Princetown University, die Yale University in Newhaven, die Pennsylvania University in Philadelphia,

die Cornell Universität in Ithaka, die John Hopkins University in Baltimore, die George Washington University, die Virginia University in Charlottesville, die Wisconsin University in Madison, die Chicagoer Universität, die Universität Illinois, die North Western University in Evanston, die California-Universität in Berkeley, die Stanford-Universität in Palo Alto bei San Francisco, die Washington University in St. Louis, die Harvard University in Cambridge bei Boston und die Minnesota-Universität. Einladungen sind wohl noch von einer Reihe anderer Hochschulen und Institute erfolgt, doch konnte mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Zeitraum und die großen Entfernungen diesen nicht entsprochen werden. Die österreichische Nationalökonomie erfreut sich immer Amerika des besten Rufes, und namentlich ist es der gewesene Finanzminister Dr. v. *Böhm-Bawerk*, dessen wissenschaftliche Arbeiten drüben geradezu als grundlegend betrachtet werden. Sein Bild ist in allen Seminaren zu finden, seine Arbeiten werden allenthalben auch von den nicht vollausgebildeten Gelehrten studiert, und ich habe wiederholt Studenten gefunden, die sich mit seinen Theorien ernstlich beschäftigt haben. Aus der Anerkennung des Hochstandes der österreichischen Arbeiten auf dem nationalökonomischen Gebiet leite ich auch die persönlichen Erfolge ab, die ich, ohne damit unbescheiden sein zu wollen, während meines halbjährigen Aufenthalts in Amerika erzielt zu haben glaube. Überraschend war jedenfalls die Anteilnahme, die sich auch außerhalb der unmittelbaren Universitätskreise für den österreichischen Austauschprofessor zeigte. In zahlreichen Fällen wurde von Gesellschaften und Clubs an mich herangetreten, um Aufklärung über die österreichischen Verhältnisse und namentlich über das Verhältnis zum Balkan zu geben. Ich hatte dabei Gelegenheit, vielfach falschen Auffassungen, die von gewissen Seiten in tendenziöser Weise bestärkt wurden, entgegenzutreten und darzulegen, dass solche Verbreitungen nur möglich seien, wenn man die Unkenntnis der österreichischen Interessensphäre auf dem Balkan voraussetzt. Aus dieser Tatsache ergeben sich auch mannigfache ungünstige Symptome wie die Beurteilung der österreichischen Finanzpolitik und ich war bemüht, dieses Misstrauen zu beseitigen. Auch die inneren Verhältnisse der Monarchie habe ich durch eine wahrheitsgetreue Darstellung in das richtige Licht zu bringen gesucht und dabei die Finanzlage Österreich in der Weise beleuchtet, dass die aufnahmefähigen Kreise die Gegenagitation richtig beurteilen können.

Die Lehrtätigkeit eines Austauschprofessors in Amerika ist, wie schon aus der vorerwähnten Tatsache hervorgeht, dass sie sich auf 17 Universitäten erstreckte, eine sehr anstrengende. Aufreibende Reisen durch alle Teile der vereinigten Staaten und die großen Unterschiede zwischen dem Lehrbetrieb in Österreich und der amerikanischen Methode kennzeichnen hinlänglich die Anforderungen, denen man gerecht werden muss. In Amerika ist es nicht üblich, dass die Hörschaft den Vortrag des Dozenten einfach zur Kenntnis nimmt. Nach seinen Darlegungen, oft auch während seiner Ausführungen, entwickelt sich spontan eine Diskussion, die in die Einzelheiten des Vortragsthemas eingeht. Man sieht bei der Hörschaft das Interesse für den Gegenstand. Allerdings muss hervorgehoben werden, dass die Studenten in Amerika weniger als bei uns auf das Endergebnis ihres Gesamtstudiums bedacht sind und sich mehr meritorisch lebhafter mit den Unterrichtsmaterialien befassen als bei uns. Die Vorlesungen weisen daher drüben eine Frequenz von über 90 % auf, während unsere studierende Jugend den Vorlesungen viel geringeres Interesse entgegenbringt.

Besonders interessant sind die Verhältnisse in Amerika in Bezug auf die Beteiligung der Frauen am öffentlichen und wissenschaftlichen Leben. Überraschend ist das Interesse, das die Frauen den wirtschaftlichen und ökonomischen Fragen entgegenbringen. Am charakteristischsten zeigt sich das in Kalifornien, wo das Frauenstimmrecht bereits eingeführt ist und die Frauen ungefähr 48% im öffentlichen Leben bedeuten. Bezeichnend für die Intensität, mit welcher amerikanische Frauen ihnen vorgelegten Fragen behandeln, ist der Umstand, dass noch lange nach meiner Abreise in den Frauenclubs der von mir gehaltene Vortrag Gegenstand der Diskussion war.

Kennzeichnend für das Interesse, das man in Amerika Österreich entgegenbringt, ist die Tatsache, dass man sich auch lebhaft für die nationalen Fragen interessiert, welche die österreichische Politik beeinflussen, und den Rückschlag der Nationalpolitik auf die Finanzwirtschaft nicht außer acht lässt. Dazu haben namentlich jene Kreise beigetragen, welche bei Begehung der sogenannten Dollarschatzscheine nicht herangezogen wurden, und es war Pflicht der österreichischen Nationalökonomien, in dieser Richtung Aufklärungen zu geben, welche bei künftigen Bedürfnissen des Heimatsstaates gewiss von Wert sein dürften.

Hervorzuheben ist jedenfalls die Schichtung der Bevölkerungskreise,

die an der Anwesenheit des österreichischen Dozenten und seiner Tätigkeit an teilnahmen. Heute waren es die Universität- und Studentenkreise, morgen die Finanz und Börsenleute, dann wieder die amerikanischen Regierungskreise, auch die produzierende und Arbeiterbevölkerung, welche den jungen Gelehrten zu Vorträgen einluden, und man konnte überall sehen, dass die österreichische Lehre allgemeinen Anklang fand. Besonders die Unterstützung, und das liebenswürdige Entgegenkommen des österreichisch- ungarischen Botschafters Freiherrn v. Dumba und des Generalkonsulats Nuber erleichterten die Aufgaben, die hier gestellt waren.

Professor *Karl Schumpeter* begibt sich zu Beginn der nächsten Woche nach *Graz* und wird dort seine Lehrtätigkeit wieder aufnehmen. Außer seinem Obligatkollegium wird er auch die Seminarübungen abhalten und diese in dem Sinne zu gestalten trachten, wie es ihm aufgrund seiner Erfahrungen in Amerika für zweckmäßig erscheint. Er hofft, dass sich diese Methode in Österreich einbürgern wird.

Neue Freie Presse. 30. April 1914, S. 10